

# Ungeschriebene Kunstgeschichte

Für sein neues Forschungsprojekt sucht Michael Weisser Kontakt zu Besitzern von Werken Bremer Künstler



Michael Weissers Arbeit findet nicht nur am Schreibtisch statt. Auch dieses Mal streift er durch die Stadt, sucht Dachböden, Keller und Treppenhäuser.

FOTO: HEINZ STUBBE

VON BRITTA KLUTH

**Schwachhausen.** Manchmal sind es kleine Zufälle, die ein größeres Forschungsprojekt in Gang setzen. Bei Michael Weisser war es der Name „Menz“, der ihm beim Arbeiten an seinem Buch über die Bremer Freimaurer begegnete. „Ich wollte verstehen, wie dieser Mann gelebt hat und stand plötzlich an der Schwelle zu einer großen Geschichte“, sagt der Kunsthistoriker und Medienkünstler. Aus der Beschäftigung mit Willy Menz, den er als „den wohl bedeutendsten Bremer Künstler des frühen 20. Jahrhunderts“ bezeichnet, entwickelte sich ein neuer Forschungsfokus und schließlich ein Buch. „Es hat mich nicht allein sein Werk beeindruckt, sondern auch die Offenheit seiner privaten Aufzeichnungen“, sagt Weisser. „Ich konnte ihm tief in die Seele schauen, als ich seine Briefe, Erinnerungen und sogar sehr private Korrespondenzen gelesen und digitalisiert habe.“

Während dieser Arbeit rückten zunehmend andere Bremer Kunstsachfende in sein Blickfeld – insbesondere jene, die zwischen 1880 und 1960 wirkten und deren Lebenswege stark von den extremen politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen ihrer Zeit geprägt waren. „Diese Generation hat Kaiserreich, Inflation, zwei Weltkriege und den Wiederaufbau erlebt. Ihre Werke sind untrennbar mit ihren harten Schicksalen verbunden“, fasst Weisser zusammen. Viele von ihnen seien heute weitgehend vergessen. „Es fehlt die systematische For-

schung zu Bremer Kunst aus dieser Epoche, und keine Institution dieser Stadt hat die Werke als soziale Dokumente zusammenhängend erfasst“, betont er.

Seit dem Herbst arbeitet er nun daran, die Biografien und Werkentwicklungen von rund 60 Künstlerinnen und Künstlern dieser Zeit zu erforschen. Dabei hat er eine beachtliche Privatsammlung zusammengetragen. „Ich habe rund 400 Arbeiten von Menz und anderen Bremer Kunstsachfenden erworben. Das ermöglicht mir, nachzuvollziehen, wie sich Themen, Motive und Haltungen

**„Mich hat die Offenheit seiner privaten Aufzeichnungen beeindruckt.“**

Michael Weisser

über die Jahre verändert haben“, erklärt er. „Ich sehe nicht nur das Bild, sondern auch den sozialen Hintergrund, vor dem es entstanden ist. Manche Werke waren Ausdruck innerer Konflikte, andere reine Verkaufsbilder. Das gibt eine neue, spannende Sicht frei.“

Sein besonderes Interesse gilt den Künstlerinnen, deren Spuren besonders schwer zu verfolgen sind. „Viele haben nach ihrer Heirat den Namen gewechselt oder mit der Kindererziehung aufgehört zu malen. Manche sind lediglich geblieben und hatten kaum öffent-

liche Sichtbarkeit. Ihre Geschichte wurde einfach ignoriert“, so Weisser. Ein Beispiel ist die Malerin Gerda Henning, deren Nachlass er im Kunsthandel entdeckte. „Ich habe sie in den 70ern noch selbst erlebt“, erinnert er sich. „Aus ihren gesammelten Dokumenten geht unter anderem hervor, dass die Künstlerinnen in Bremen bereits 1898 ein Netzwerk bildeten. Anders als bei männlichen Kollegen ging es ihnen nicht um Konkurrenz, sondern um offenen Austausch und Zusammenarbeit.“

Auch methodisch folgt Weisser einer klaren Linie. Seit der Corona-Pandemie hat sich seine Arbeitsweise verändert. Internationale Feldforschung wich dem Blick auf die regionalen Themen. „Ich musste mich neu erfinden. Das erste Projekt war 2020 der Riensberger Friedhof, weil er für mich zu Fuß erreichbar und sehr komplex war.“ Dort verband er Fotografie mit der Archivierung und Auswertung historischer Dokumente – ein Ansatz, der alle seine Forschungen prägt. So ist sein digitales Archiv in den vergangenen Jahren stark gewachsen und umfasst allein zum Thema „Bremer Künstlerinnen und Künstler“ rund 16.500 Objekte. „Es braucht unglaublich viel Zeit, all diese Quellen zu transkribieren, zu redigieren und zu verwalten“, sagt er.

Seine Arbeit findet jedoch nicht nur am Schreibtisch statt. Wie bei früheren Projekten streift Weisser auch dieses Mal durch die Stadt, sucht Dachböden, Keller und Treppenhäuser, spricht mit Eigentümern und stößt immer wieder auf Arbeiten, die bislang

unbeachtet geblieben sind. „Die wahre Qualität eines Künstlers erkennt man erst, wenn man die Bandbreite sieht“, sagt er. „Und diese Bandbreite liegt häufig in privaten Händen.“ Deshalb sucht er Kontakt zu Besitzern von Werken Bremer Kunstsachfender aus der Zeit zwischen 1880 und 1960. Michael Weisser fotografiert die Arbeiten gern selbst, nimmt aber auch Schnappschüsse entgegen.

Seine Forschung ist für ihn ein fortlaufender Prozess. „Projekte tragen mich wie eine Welle“, beschreibt er. Die nächsten Schritte stehen bereits fest: weiter recherchieren, sys-

**„Die Geschichte der Künstlerinnen wurde einfach ignoriert.“**

Michael Weisser

tematisieren, Biografien aufarbeiten, sein Archiv ausbauen und ein neues Buch zur Bremer Kunst dieser Epoche veröffentlichen. Vor allem aber möchte er die sozialen Kontexte sichtbar machen. „Kunst entsteht nie im luftleeren Raum“, sagt er. „Sie ist immer Teil der Lebensgeschichte der Menschen, die sie geschaffen haben.“

Kontaktaufnahme zu Michael Weisser per E-Mail an [mikeweisser@yahoo.de](mailto:mikeweisser@yahoo.de). Zugang zum Archiv auf [www.rice.de](http://www.rice.de).